

Barbara Vogt

Die Wanderausstellung zum Gartenkünstler Heinrich Siesmayer rückt den Schöpfer des Schlossparks Rauischholzhausen in den Mittelpunkt

Vom 6. August bis 13. September 2015 wurde die Wanderausstellung „Heinrich Siesmayer – Gartenkünstler der Gründerzeit“ im Museumsaal des Schlosses Rauischholzhausen gezeigt. Auf 36 Tafeln sind Herkunft und Familie, Werdegang und exemplarische Werke sowie Weggefährten dieses bedeutenden hessischen Gartenkünstlers des 19. Jahrhunderts erläutert. Eigens zur Ausstellungsstation in Rauischholzhausen wurde ein Faltblatt konzipiert, das Heinrich Siesmayers Beitrag zum Schlosspark Rauischholzhausen in engem Zusammenwirken mit dem kreativen Auftraggeber Ferdinand Eduard Stumm hervorhebt.

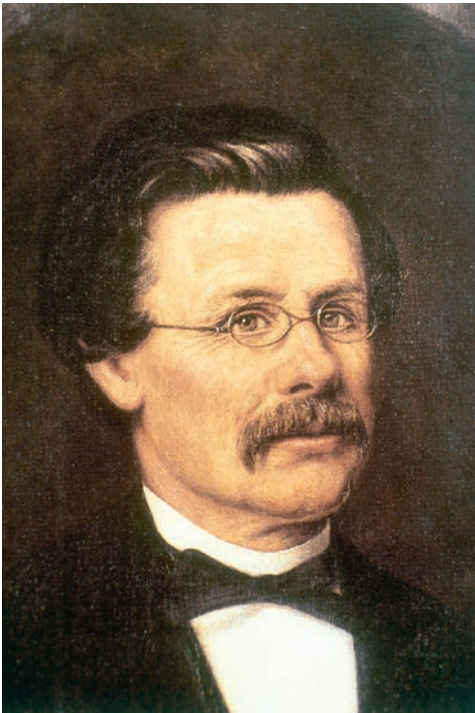
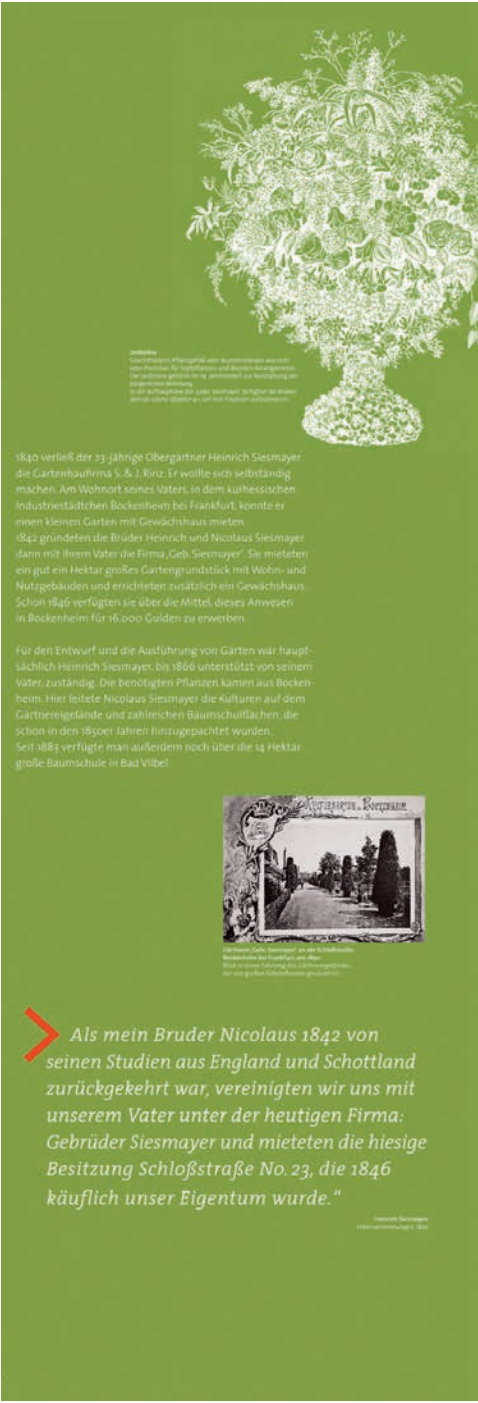


Abb. 1: Heinrich Siesmayer. Ölgemälde eines unbekannten Künstlers, Palmengarten Frankfurt/Main.

Die Eröffnung der Wanderausstellung über den Gartenkünstler Heinrich Siesmayer (1817–1900) fand 2011 im Palmengarten Frankfurt statt. Sie war auf Anregung und durch Zusammenarbeit der Autorin mit der Frankfurter Grafikdesignerin Alice Meister und mit Unterstützung von GartenRheinMain, einem Projekt der KulturRegion FrankfurtRheinMain, entstanden. Heinrich Siesmayer, der mit seiner Firma „Gebr. Siesmayer“ fast fünf Jahrzehnte Gärten und Parks gestaltete und pflegte, war in Frankfurt-Bockenheim ansässig und kann als einer der bekanntesten Gartenkünstler Hessens gelten. Dieser Tatsache ist es zu verdanken, dass die Ausstellung auch durch die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und das Hessische Landesamt für Denkmalpflege großzügig unterstützt wurde. Seit 2011 war sie an 13 Stationen zu sehen – Orte in Hessen und Thüringen, die mit dem Leben und Wirken Siesmayers verbunden sind. In Rauischholzhausen wurde sie auf Anregung von Karola Drews, Faber-Management, und mit Unterstützung der Gießener Hochschulgesellschaft e.V. gezeigt.

Gründung der „Gebr. Siesmayer“

Siesmayers Tätigkeit in Rauischholzhausen von 1873 bis 1876 fiel in das Jahrzehnt, in dem er auf dem Höhepunkt seiner Bekanntheit angelangt war und in dem er etwa 50 Anlagen schuf. Kurz zuvor, 1871, war der Palmengarten Frankfurt, an dessen Gründung und Gestaltung er bedeutenden Anteil hatte, mit großartigen Feierlichkeiten eröffnet worden. Der Gartenkünstler hatte 1840 zunächst alleine und ab 1842 mit seinem Bruder Nicolaus (1815–1898) und ihrem Vater Philipp (1781–1866) eine Kunst- und Handelsgärtnerei unter dem Namen „Gebr. Siesmayer“ gegründet. Mit den heute üblichen Bezeichnungen für Garten-



Die Firma „Gebr. Siesmayer“

Parks, Pflanzen, Pavillons

Die Siesmayers konnten alles aus einer Hand anbieten. Sie züchteten von der kleinsten Blume bis zum heimischen Baum alle benötigten Pflanzen selbst, sie legten Parks und Gärten an, dazu Grotten, Felsaufbauten, Kaskaden, Wintergärten und Pavillons. Schließlich übernahmen sie auch die Pflege der Anlagen.



Abb. 2: Bildbeispiel der Siesmayer-Wanderausstellung. Doppeltafel zur Firma „Gebr. Siesmayer“.

baubetriebe lässt sich die Firmentätigkeit nur unzureichend beschreiben, denn es wurden von Anfang an sowohl Pflanzen angezogen als auch Gärten entworfen und ausgeführt, darüber hinaus fertigte man Gartenausstattungen wie Pavillons, Spaliere und Zäune an und unterhielt mit eigenem Personal private und öffentliche Parks. Bei der Pflanzenproduktion reichte das Sortiment von Baumschulgehölzen aller Art über Kübelpflanzen bis zu Zierpflanzen für Wechselflorbeete. Sitz der Firma war der damals noch selbständige Ort Bockenheim vor den Toren Frankfurts, der im Zuge früher „Speckgürtel-Politik“ der hessischen Kurfürsten Wilhelm I. und Wilhelm II. die Stadtrechte und die Gewerbefreiheit erhalten hatte. Hier profitierte der Betrieb vom 1837 begonnenen Ausbau von Eisenbahnstrecken ausgehend von Frankfurt. Das Firmengelände an der heutigen Schlossstraße (Nr. 23) lag nur 500 m vom Bahnhof der Main-Weser-Bahn entfernt, die ab 1846 gebaut wurde, 1849 teilweise und 1852 ganz fertig gestellt war.

In seinen Lebenserinnerungen widmet Heinrich Siesmayer der Aufbauzeit der „Gebr. Siesmayer“ längere Passagen und hebt darin die Entbehrungen der Anfangszeit hervor. Diese 72-seitige Schrift wurde 1892 zum 75. Geburtstag des Verfassers im Privatdruck veröffentlicht.¹ Laut Siesmayer hat er sie aus der Erinnerung und ohne Notizen verfasst. Aus dem 19. Jahrhundert gibt es wenige autobiographische oder werkbiographische Schriften von Gartenkünstlern.² Bei kritischer Würdigung zeigen sich in den „Lebenserinnerungen“ sowohl Fehler im Detail als auch die Konstruktion eines Lebensentwurfs mit persönlichen Wertungen und Auslassungen.

So mögen zwar die ersten Jahre der „Gebr. Siesmayer“ von finanziellen Unwägbarkeiten begleitet gewesen sein, doch erfuhr Heinrich Siesmayer auch maßgebliche Unterstützung. Diese kam beispielsweise von seinem ehemaligen Lehrherrn Sebastian Rinz (1782–1861), der seit 1811 selbst und seit 1830 mit seinen Söhnen in Frankfurt eine für Festlandeuropa bedeutende Baumschule betrieb, Gärten entwarf und ausführte. Hier erhielten Heinrich Siesmayer, sein älterer Bruder Nicolaus sowie einer

der jüngeren Brüder, Karl Friedrich (1821–1902), ihre Ausbildung. Die Firma S. & J. Rinz war bedeutende Züchterin von Kamelien, Rhododendren und anderen Modepflanzen; sie importierte neu eingeführte Gehölze aus England und Frankreich und trieb Handel mit Baumschulen in weiteren europäischen Ländern. Sebastian Rinz entwarf in Frankfurt und im ganzen Rhein-Main-Gebiet Parks und Gärten und ließ sie ausführen. Die Siesmayer-Brüder erhielten hier nicht nur eine umfassende Ausbildung wie man sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts sonst nur in Hofgärtnereien erwerben konnte, sondern sie fanden in S. & J. Rinz auch einen Musterbetrieb für die eigene spätere Tätigkeit. Sebastian Rinz war daneben auch Frankfurter Stadtgärtner und hatte in dieser Funktion die Umwandlung der Frankfurter Befestigungsanlagen in einen Ringpark, die heutigen Wallanlagen, ab 1806 geleitet. Er sollte sein ganzes Leben lang für dieses sein bekanntestes Werk zuständig bleiben.³

Siesmayer, der 1832 seine Lehre begonnen hatte und aufgrund guter Leistungen bereits im Herbst 1833 beenden konnte, blieb noch weitere sieben Jahre bei Rinz, leitete die Baumschulen sowie umfassende Ausführungsarbeiten. 1840 machte er den Schritt in die Selbstständigkeit.

Die „Gebr. Siesmayer“ sind als eine frühe Gründung einer vollständig eigenständigen Gartenbaufirma anzusehen. Die meisten Gründungen solch umfassend tätiger Kunst- und Handelsgärtnereien fanden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts statt. Angesichts der Vorgeschichte der Gärtnerfamilie kann man die Warnung von Rinz nur allzugut nachvollziehen: *„[...] was Du anderweitig suchst, das hast Du hier gehabt; auch weißt Du, daß Du ohne Mittel bist und willst uns dennoch verlassen!“*⁴

Herkunft der Gärtnerfamilie Siesmayer

Der Großvater Siesmayers, Joseph Joachim Siesmayer (1738–1821) war in Freising als herrschaftlicher Gärtner ausgebildet worden⁵ und kam mit dem dortigen Fürstbischof Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739–1812), ab

1768 Erzbischof und Kurfürst von Trier, nach Ehrenbreitstein bei Koblenz. Von diesem wurde er jedoch nicht als Gärtner beschäftigt, sondern zunächst als Kammerbote und später in Niederselters als „Brüchlingszähler“ des kurtrierischen Mineralbrunnens. Diese Funktion diente der Gegenkontrolle verkaufter Mineralwasserkrüge des begehrten Selterser Mineralwassers.⁶ Die Gärtnerei betrieb Joseph Joachim Siesmayer nur noch nebenbei als Gemüsegärtner und gelegentlich bei der Unterhaltung der Alleen des Niederselterser Brunnens. Zwei der vier Söhne, darunter der Vater Heinrich Siesmayers, blieben beim Gärtnerberuf, jedoch überwiegend in Anstellung. Die Löhne von angestellten Gärtnern reichten kaum zum Nötigsten aus. Mit der Anstellung waren in der Regel freie Wohnung, Nutzung von Holz (Heizung); Obstbäumen oder Wiesen (Futter für Kleinvieh) verbunden.

Aufstieg vom Familienbetrieb zu einem der größten Gartenbauunternehmen Südwestdeutschlands

Heinrich, Nicolaus und Philipp Siesmayer konnten sich bei Gründung der „Gebr. Siesmayer“ demnach nur auf ihre Fähigkeiten sowie auf den gut betuchten Frankfurter Kundenstamm aus Bundestagsabgeordneten und Gesandten sowie Bankiers und Handelsleuten stützen. Sebastian Rinz übertrug ihnen die Ausführung von ihm entworfener Parkanlagen und schon bald erhielt Heinrich Siesmayer einen eigenen Auftrag. 1845/46 entwarf er für die älteste Tochter des hessischen Kurfürsten Wilhelm II. aus dessenmorganatischer Ehe mit Emilie Ortlepp (spätere Gräfin von Reichenbach-Lessonitz) einen sechs Hektar großen Park am Hofgut Goldstein südlich von Frankfurt (heute ein Stadtteil Frankfurts). Hierfür erhielt er nach eigenen Angaben von Louise Wilhelmine Reichsgräfin Bose (1813–1883) ein Honorar von 60.000 Gulden, das Erd- und Pflanzarbeiten sowie Lieferungen einschloss. Später überreichte die auch als Mäzenin bekannt gewordene Auftraggeberin ihm noch eine Gratifikation von 700 Gulden.⁷ Zum Vergleich: angestellte Gärtner erhielten zur selben Zeit je

nach ihrer Ausbildung, Position und Umfang der zu betreuenden Gartenanlagen ein Jahresgehalt von 400 bis 800 Gulden nebst dem oben erwähnten Naturallohn. Aus dem Honorar für diesen Auftrag konnten Schulden getilgt sowie das Gartengrundstück in der Schlossstraße 23 mit einem Wohnhaus, in dem sich auch das Büro befand, erworben werden.

Im gleichen Jahr, 1846, trat Hofgärtner Carl Friedrich Thelemann (1811–1889) in den Dienst des nassauischen Herzogs Adolf von Nassau. Er war ein Gartenkünstler mit hervorragenden Kenntnissen von exotischen Wintergartenpflanzen aber auch des breiten Sortiments an Freilandgehölzen, das im 19. Jahrhundert durch Import und Züchtung zur Verfügung stand. Darüber hinaus war er ein ausgezeichnete Gestalter und entwarf nicht nur für seinen Dienstherrn im Herzogtum Nassau, sondern auch für andere Auftraggeber Parkanlagen. Er sollte vielfach mit Heinrich Siesmayer zusammenarbeiten, der die von Thelemann entworfenen Anlagen ausführte und von dessen Kenntnissen und Verbindungen profitierte. Eine der ersten gemeinsamen Arbeiten war der Schlosspark Sayn bei Koblenz für den Fürsten Sayn-Wittgenstein-Berleburg.

Siesmayer gelang es auch überregional Kunden zu erreichen, obwohl er nicht publizierte, keine Anzeigen oder Kataloge drucken ließ. Eigens zu diesem Zweck bemühte er sich um die Teilnahme am Wettbewerb für den neu zu gestaltenden Bad Nauheimer Kurpark und reichte trotz behördlicher Widrigkeiten innerhalb von drei Tagen eine Bleistiftskizze beim kurhessischen Oberhofbaumeister Gottlob Engelhard ein.⁸ Sein Entwurf verband die bereits vorhandenen Einrichtungen und die natürlichen Gegebenheiten in einem großzügigen und harmonischen Gesamtkonzept. Vom Bahnhof führte er eine gerade Achse zu dem 1846 durchgebrochenen Großen Sprudel und weiter zum Kastanienplatz, von dem die Wegeverbindung zur Ortslage und zur Trinkuranlage ausgeht. Den Park umfasste er mit einer breiten halbkreisförmigen Promenadenstraße, der „Curve“ (heute Ludwigstraße), die bis heute eine städtebauliche Marke bildet. Der Kurpark selbst, im Tal des Flüsschens Usa und an den

Ausläufern des Johannisbergs gelegen, verknüpfte den vorhandenen Speicherweiher der früheren Saline mit dem geplanten Kurhaus. Es wurde erst 1862–1864 errichtet. Die von Siesmayer entworfene Parkanlage war mit wenigen großzügigen Wegen durchzogen. Er arbeitete zeitweise mit bis 200 Tagelöhnern an der Fertigstellung des Parks, die jedoch nicht, wie in seinen Lebenserinnerungen geschildert, 1857 abgeschlossen war, sondern sich fast ein Jahrzehnt hinzog. Grund waren Finanzierungsschwierigkeiten des Pächters der Spielbank, der vertraglich sämtliche Kosten für den Park, das Kurhaus, ein Palais für den Kurfürsten (nie realisiert) und die Trinkkuranlage zu tragen hatte. Siesmayer selbst bezeichnet den Bad Nauheimer Kurpark als eine seiner größten Ausführungen in seiner fast fünfzigjährigen Tätigkeit⁹ und damit war sicher nicht allein die Flächengröße von ca. 80 Hektar gemeint, sondern auch die Bedeutung innerhalb seines Lebenswerks.

Bis zum Ausscheiden aus der aktiven Leitung der „Gebr. Siesmayer“ aus Krankheitsgründen Ende der 1880er Jahre fuhr Siesmayer jeden Samstag mit der Eisenbahn nach Bad Nauheim, um nach dem Rechten zu sehen, denn die Firma hatte über viele Jahrzehnte die Pflege des Parks inne. Wie aus den Akten im Staatsarchiv Darmstadt ersichtlich, reichte die Honorierung wohl kaum zur Deckung der laufenden Kosten. Die vielfach schriftlich geäußerte Haltung Siesmayers, er übernehme die Pflege ausschließlich aus „Renommee“ und nicht um einen Gewinn zu machen, traf im Fall des Kurparks Bad Nauheim sicher zu. Siesmayer sah den Park als 1 zu 1-Werbefläche für seine gestalterischen Leistungen an und zählte auf die betuchten Kurgäste aus ganz Deutschland und Europa als potentielle Auftraggeber. Einige Anlagen, deren Ausführung er auf diese Weise akquirieren konnte, zählt er in seinen Lebenserinnerungen auf. Bei vielen seiner Werke, wo die Aktenlage nichts über die Verbindung zwischen Auftraggeber und Gartenkünstler verrät, könnte man zumindest vermuten, dass die Auftraggeber über die Kurparks von Bad Nauheim oder Wiesbaden (Pflege durch die „Gebr. Siesmayer“ 1869–1875, 1880–1906) sowie durch den Pal-

mengarten Frankfurt auf Siesmayer aufmerksam wurden.

Neben dem Bad Nauheimer Kurpark gilt der Palmengarten bis heute als eines der beiden Hauptwerke Siesmayers. Er verdankt seine Entstehung den politisch-geographischen Umwälzungen nach dem preußisch-österreichischen Krieg von 1866. Das siegreiche Preußen annektierte Kurhessen und das Herzogtum Nassau; Frankfurt verlor seinen Status als Freie Stadt. Herzog Adolf von Nassau, ein Pflanzenliebhaber und Förderer der Gartenkunst, zog infolge seiner Entmachtung von Wiesbaden nach Frankfurt. Obwohl der Sommersitz Biebrich am Rhein weiterhin sein Eigentum blieb, wollte er seine in ganz Europa berühmte Sammlung exotischer Pflanzen, bekannt als die „Biebricher Wintergärten“, 1866 verkaufen. Es handelte sich um einen Gewächshauskomplex mit etwa 20.000 Pflanzen, die größtenteils seit 1846 von Hofgarten-Inspektor Thelemann in Belgien, Frankreich, England und Holland zusammengetragen worden waren, darunter tausende von Kamelien, Baumfarne, Palmen und exotische Nadelgehölze. Aufgrund seiner engen Verbindungen zu Thelemann, der seither zum herzoglich-nassauischen Hofgartendirektor avanciert war, erhielt Siesmayer den Auftrag, den Verkauf dieser Pflanzensammlung zu betreiben. Er sah darin nun die Chance gekommen, eine Idee zu verwirklichen, die in Frankfurt schon einige Zeit die Runde machte, nämlich die Errichtung eines „Südpalastes“ oder einer Wintergartenanlage wie sie bereits in Paris bestand sowie 1864 in Köln mit der „Flora“ eröffnet worden war.

Zur Realisierung des aufwendigen Unterfangens nutzte Siesmayer seine Kontakte zu Frankfurter Bankiers, Handelsleuten und Unternehmern, von denen viele sich im „Verschönerungsverein Frankfurt am Main“ zusammengefunden hatten. Es wurde beschlossen, den Erwerb der Pflanzen und Gewächshäuser, die Akquise eines geeigneten Grundstücks, die Planung eines Parks mit Gesellschafts- und Palmenhaus und weiteren Kleingebäuden durch die Ausgabe von Anteilscheinen zu finanzieren. Die „Gesellschaft zur Erwerbung der Biebricher Wintergärten“ wurde gegründet und

man schloss 1868 einen Kaufvertrag mit Herzog Adolf ab; er hatte den Verkaufspreis um 50 % auf 60.000 Gulden gesenkt, um die Unternehmung zu fördern. Im weiteren Verlauf sollte sich die Einwerbung von Finanzmitteln in der erforderlichen Höhe vielfach als schwierig herausstellen. Die Stadt Frankfurt sprang ein, als es um die Beschaffung des Grundstücks ging; sie bürgte für Kredite, die aufgenommen werden mussten. Doch trotz dieser Hindernisse gingen die Arbeiten zügig voran, seit 1869 unter der Führung der „Palmengartengesellschaft“. Man vergab die Aufträge für das Gesellschaftshaus, einen Bau im klassizistischen Stil (Architekt Fritz Kayser) und das angeschlossene Palmenhaus, das durch eine ganz neue Konstruktionsweise stützenlos einen Innenraum von 1.500 m² überspannte. Siesmayer hatte ohne Honorar einen Entwurf für die Gartenanlagen vorgelegt und leitete auch die gärtnerischen Ausführungsarbeiten ehrenamtlich. Allerdings führten seine ins Große gedachten Vorschläge auch maßgeblich zur Erhöhung der Ausführungskosten, etwa als er darauf bestand, das Gesellschafts- und das Palmenhaus

durch eine zweifach gestufte Terrasse zu erhöhen. Schon 1870 zeigte die „Palmengartengesellschaft“ in den seitlichen Galerien des Palmenhauses eine Frühjahrs-Blumenausstellung, die tausende Besucher anzog.

Zu Beginn der Gartensaison 1871, am 16. März, wurde der Palmengarten in Anwesenheit von Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Friedrich III., feierlich eröffnet. Die Einrichtung war von Anfang an ein Erfolg. Die Mischung aus exotischen Pflanzen und Unterhaltung zog nicht nur Frankfurter, sondern auch Besucher von weither an. Schon nach wenigen Jahren, 1874 bis 1875, konnte der Palmengarten erweitert werden. Die Erweiterungsfläche bestand überwiegend aus einem mehr als einen Hektar großen Weiher, um den sich viele weitere Attraktionen gruppierten, etwa eine Hängebrücke zwischen hohen Felsaufgängen oder ein Schweizerhäuschen auf einer über 15 Meter hohen Anhöhe mit Grottenanlage. Doch diese Erweiterung des viel besuchten Frankfurter Palmengartens konnte Ferdinand Eduard Stumm (1843–1925¹⁰) noch nicht gekannt haben, als er 1873 Siesmayer mit der An-



Abb. 3: Palmengarten um 1873. Die frisch gepflanzten Bäume sind noch an Stützpfähle angebunden. Zu sehen ist das erste Gesellschaftshaus, das nach einem Brand 1878 durch einen Neo-Renaissancebau ersetzt wurde (Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a. M., ISG_S7A1998_13393).

lage eines ca. 100 Hektar großen Parks südlich von Marburg beauftragte.

Siesmayer hatte durch die Schaffung des Palmengartens Bekanntheit in ganz Deutschland und den angrenzenden Ländern erlangt. Bereits seit den 1850er Jahren waren die „Gebr. Siesmayer“ auch außerhalb des Rhein-Main-Gebiets tätig geworden, etwa in der Pfalz, entlang des Rheins, z. B. in Eltville oder Bonn-Bad Godesberg, aber auch in Westfalen. Ende der 1860er Jahre war die Ära des Familienbetriebs in dem Gartenbauunternehmen vorbei. In der Anfangszeit hatten Siesmayers Vater sowie sein späterer Schwager Joseph Anton Schariry (ca. 1803–1877) die Ausführungsarbeiten geleitet. Scharirys künftige Ehefrau, Luise Ludovica, und ihre Mutter Anna Maria Siesmayer (1785–1850) leiteten den Großhaushalt mit Lehrlingen und Gesellen. Der jüngste Bruder Franz (1826–1874) erhielt seine Ausbildung im familieneigenen Betrieb und leitete 1868–1870 die Pflege der Kuranlagen Wiesbaden. Um 1870 konnte sich Siesmayer dann auf etliche langjährig bei ihm beschäftigte Obergärtner stützen, die eigenständig Ausführungs- und Pflegearbeiten an entfernten Orten leiteten. Spätestens zu dieser Zeit besaß der Betrieb darüber hinaus Spezialisten für bestimmte Arbeiten, so „Planeure“, Spezialisten für Straßen-, Grotten- und Brückenbau, und andere für Terrainarbeiten inklusive Weiher- und Bachanlagen oder „Setzer“ für die umfangreichen und komplexen Blumenparterres, eine Spezialität der „Gebr. Siesmayer“. Ende der 1870er Jahre hatte die Firma ca. 350–400 Mitarbeiter, wovon die meisten Arbeiter oder einfache Gärtner waren, aber auch ca. 20 Obergärtner und ein Büro mit 5–6 Personen, darunter „Techniker“, (Ausführungsplanung, Ingenieure) Zeichner und kaufmännisches Personal.¹¹

Beauftragung mit der Neuanlage eines Parks in Rauschholzhausen durch Ferdinand Eduard Stumm

Die „Gebr. Siesmayer“ waren zu diesem Zeitpunkt nicht nur bekannt, sondern vermutlich auch als Einzige in der südwestdeutschen Region in der Lage, Know-how und Personal für die



Abb. 4: Ferdinand Eduard von Stumm, o.J. (Porträt Ferdinand v. Stumm aus: Hans W. Hubert, Das Kunsthistorische Institut in Florenz, Il Ventilabro, 1997, Firenze).

von Stumm gewünschten umfangreichen Ausführungsarbeiten anzubieten. Es gibt verschiedene interessante Quellen zu den Arbeiten am Park Rauschholzhausen, etwa die Berichte des Stumm'schen Obergärtners Karl Hormel, die Briefe des mit Überwachung der Arbeiten betrauten Notars Dr. Carl Grimm, Fotoalben der Familie von Stumm aus der Entstehungszeit des Parks, eine humoristische Beschreibung der Kinder von Stumms mit dem Titel „Baedekers Holzhausen“ (1899–1907)¹² und nicht zuletzt die Darstellung in Siesmayers „Lebenserinnerungen“.¹³ In der Arbeit von Nees wurden neben anderen Quellen auch die Tagebücher und das Skizzenbuch Ferdinand Eduard Stumms (Deposita im Universitätsarchiv der Justus-Liebig-Universität) ausgewertet.¹⁴ Nicht gefunden oder nicht mehr vorhanden sind die Pläne Siesmayers sowie Rechnungen zu den Arbeiten und Pflanzenslieferungen. Der einzige annähernd zeitgenössische Plan des Parks ist die dem „Baedeker“ beigelegte Skizze, die in nachbearbeiteter

Form vielfach abgedruckt wurde und teilweise bis heute eine Art Plangrundlage für Darstellungen über den Park bildet.¹⁵

Der Auftraggeber Ferdinand Eduard Stumm war, wie Siesmayer andeutet und Nees ausführlich analysiert, sehr kunstinteressiert, ein kunstsinniger Sammler von Kunstgegenständen und selbst ein talentierter Zeichner. In seinem Skizzenbuch finden sich auch in Ansicht gezeichnete Entwürfe für kleinteilige, ausstattungsreiche Parkszenarien. Die Arbeiten an Schloss und Park begannen schon 1873, kurz nachdem Stumm das Rittergut Holzhausen mit seinen Wohn- und Ökonomiebauten sowie Forsten, Wiesen und Feldern erworben hatte. Schloss und Park entstanden gleichzeitig und Siesmayer arbeitete Hand in Hand mit dem Architekten des Schlosses, Universitätsbaumeister Carl Schäfer (1844–1908), zusammen, etwa bei der Absteckung des Schlosses und der dafür benötigten Terrasse, der Hinführung der notwendigen Wasserleitungen und ganz besonders bei Anlage der Fahr- und Fußwege. Bei allen gestalterischen Aspekten waren die Vorgaben des Auftraggebers richtungsweisend. Siesmayer schreibt: *„Ich hatte nun einen Plan zu entwerfen, der namentlich im Großen und Ganzen seinen Ideen entsprechen sollte.“* (1892, S. 28). Dabei ging es um eine geschickte Einfügung und Führung eines Kutschenwegs durch den Park, so dass dieser und das Schloss entsprechend den malerischen Prinzipien des Landschaftsgartens präsentiert werden würden. *„Es wurde dabei ganz besonders Wert darauf gelegt, daß aus dem Dorfe ein großer Fahrweg durch die Oekonomie nach dem Schlosse führe. Der Schloßhof mit seinen Ringmauern wurde so groß, dass er recht gut als Wendeplatz dienen konnte. Von da mußte nun der verlängerte Fahrweg nach den angrenzenden Waldpartien gezogen werden, damit man zu Wagen auf die schönsten Punkte des großen Waldes gelangen und somit eine Rundfahrt um denselben vornehmen konnte. Das Schloß steht auf einer nicht unbeträchtlichen Höhe, doch sind die Fernsichten gerade die schönsten zu nennen, da sich das muldenartig geformte Thal bis zur Amöneburg hinzieht, die wohl als einzig hervorragender Punkt in nächs-*

ter Umgebung genannt werden kann. Das übrige sind kleine Dorfschaften, die aber natürlich auch nicht ganz des landschaftlichen Reizes entbehren.“ Siesmayer erwähnt neben dem Fahrweg auch das natürliche Relief sowie die sich bietenden Fernsichten, die bei der Gehölzanordnung zu berücksichtigen wären. Aufgrund der Aufschüttung der großen Schlossterrasse und der Einfügung des Fahrwegs in das Gelände ergaben sich zwangsläufig auch Erdmassen für künstliche Bodenmodellierungen, welche Siesmayer meisterhaft beherrschte. So kann man heute trotz der veränderten Gehölzsituation noch die blickführenden sanften Ausmündungen erkennen, die unmerklich das Auge des Besuchers leiten, sei es zu einer Sichtöffnung in den anschließenden Parkraum, sei es zu einer Fernsicht. Weiter erwähnt der Gartenkünstler die günstige Wirkung von Rülfb- und Mühlbach auf die Parkgestalt. Folgt man heute dem Lauf des Rülfbachs findet man noch zahlreiche Reste kleiner Wasserstürze und Kaskaden, die zur vierten Dimension eines Landschaftsparks beitragen – der Klangwelt.

Erstaunlich ist, wie viele Arbeiten gleichzeitig aufgenommen wurden. So wurde eine Baumschule für die beliebten nordamerikanischen Gehölze angelegt, die Ab- und Auftragung von Erde für mehrere Weiher, Fahrwege und Bodenmodellierungen vorgenommen. Das Steinmaterial für die Befestigung der Wege wurde herangebracht und man begann gleichzeitig mit Fertigstellung der Wege mit den Pflanzarbeiten. Der von Siesmayer abgestellte Obergärtner Johann Oberföll¹⁶ arbeitete mit dem Stumm'schen Obergärtner Karl Hormel Hand in Hand. Oberföll führte das von Siesmayer gestellte Personal von 40–50 Arbeitern, Hormel arbeitete mit Tagelöhnern aus der Umgebung. Diese Herangehensweise hatte Grimm gewählt, um Kosten zu sparen.¹⁷

Während des Fortgangs der Arbeiten im Park war die architektonische Leitung des Schlossbaus Mitte 1874 an das Frankfurter Büro von Mylius & Bluntschli¹⁸ übergegangen, nachdem Carl Schäfer als Universitätsbaumeister zu stark ausgelastet war und den Bau nicht in der gewünschten Frist und Organisationsgrad der Bauleitung abwickeln konnte.¹⁹

1874 begannen bereits die Pflanzarbeiten. Wie Siesmayer schreibt, war Stumm „kein Freund von kleinen Bäumen und Sträuchern und auch im Kostenpunkte nicht allzu ängstlich, ließ Hunderte von großen Bäumen (Eichen, Buchen, Tannen, Linden u.a.) aus seinen Forsten mit der Maschine nach der neuen Anlage schaffen, um derselben gleich ein fertiges Aussehen zu geben“.²⁰ Es ergibt sich zwar aus den Briefen Grimms, dass man gerade bei den Siesmayer'schen Arbeiten durchaus auf die Kosten schaute, dennoch wurde der Aufwand betrieben, Großgehölze herbeizuschaffen.

Die erwähnte „Maschine“ war eine Kombination eines Hebeegeräts mit Transportmöglichkeiten für Bäume. Bereits bei Anlage des Palmengartens hatte Siesmayer das Gerät zum Einsatz gebracht, ebenfalls um größere Bäume aus dem Stadtforst für den Palmengarten zu gewinnen. Leider ist nicht bekannt, seit wann Siesmayer eine Baumverpflanzmaschine besaß und um welches Modell es sich handelte. Im 19. Jahrhundert scheute man sich nicht vor Großbaumverpflanzungen. Man besaß genügend geschultes Personal, um den erhöhten Pflegeaufwand bei solchen Bäumen umsetzen zu können. Im Gegensatz zu Baumschulware, die allerdings im 19. Jahrhundert in weitaus kleineren Qualitäten abgegeben wurde, als man sie heute allenthalben erhält, hatten die Bäume aus dem Wald nicht durch regelmäßiges Verpflanzen (= Verschulen) einen kompakten Wurzelballen erhalten. Durch den Engstand waren sie in der Regel weniger beastet und besaßen eine lockere unsymmetrisch aufgebaute Krone. Die aus dem Wald verpflanzten Bäume mussten aufgrund ihres anfänglich geringen Wurzelvolumens exakt gewässert und der Stamm vor Sonnenbrand geschützt werden. Bei genauer Betrachtung der Fotografien aus der Anfangszeit des Parks kann man einige dieser Bäume erkennen. Darüber hinaus lassen sich größere Mengen kleiner Fichten und Kiefern als Zwischenpflanzungen ausmachen, die offenbar dazu dienten, zwischen den noch jungen Bäumen eine immergrüne Füllmasse zu bilden.

Im Gegensatz dazu wurden die Bäume für die Alleen an den Fahrwegen aus den Sies-

— Pflanzmaschine.

Maschinen den Stamm hammerartig umfaßt, damit er nicht rutschen kann. Bei der stärksten Maschine des Fürsten Biedler war der Stuhl ca. 2 m hoch (vom Boden aus gerechnet). Das Verpflanzen mit dieser Maschine geschieht wie folgt: Nachdem der Baum, der einen möglichst freien Standort haben muß, ausgewählt worden ist, zieht man um ihn ungefähr in dem Umfang seiner Krone einen Graben, in welchem man alle Wurzeln, die man findet, scharf abschneidet; dann beginnt man mit Hilfe von vier an dem Mittellaufe der Krone befestigten Leinen oder Tauen den Baum zu bewegen,

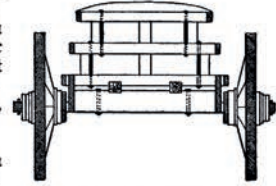


Fig. 641. Pflanzwagen.



Fig. 642. Pflanzwagen auf dem Transport in Ruhe.

damit man ergründen kann, auf welcher Seite noch zu lösende Wurzeln liegen. Merkt man, daß der Baum nicht mehr von Wurzeln gehalten wird, so entfernt man alle überflüssige Erde aus dem

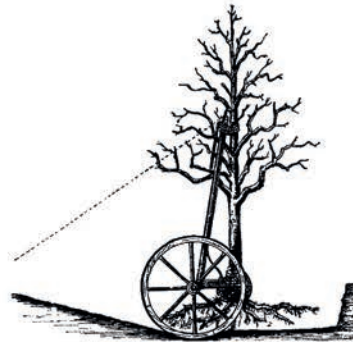


Fig. 643. Aufgerichteter Pflanzwagen.

Ballen, dabei wohl acht habend, daß die Feinerwurzeln erhalten, die großen Wurzeln nicht beschädigt werden. (Das Verpflanzen größerer Laubbäume mit Großballen ist kaum noch üblich.) Darauf bringt man die Maschine, welcher man

Abb. 5: Zeichnung und Erläuterung einer zweirädrigen Baumverpflanzmaschine aus: Rümpler, Theodor: Illustriertes Gartenbau-Lexikon. Augsburg, 1997 (Nachdr. d. 3., neubearb. Aufl. Berlin, 1902).

mayer'schen Baumschulen in Bockenheim geliefert und somit gleichartig aussehende Bäume mit kompakten Kronen für diese prominenten Pflanzorte bevorzugt.

Nach Ansaat des Rasens übergab Siesmayer die fast fertige Anlage im Juni an den Stumm'schen Verwalter, Notar Carl Grimm. Restliche gärtnerische Arbeiten sowie die Pflege des neu angelegten Parks und der Unterhalt des Küchengartens wurden von Obergärtner Karl Hormel mit einem Personal von 20 Arbeitern übernommen. Im Jahr danach, zur Hochzeit Ferdinand Eduard Stumms mit Pauline von Hoffmann (1858–1950) im Juni 1879 war das Schloss in seiner ersten Bauphase bezugsfertig und der Park fertig angelegt. Sowohl Schloss als auch Park wurden danach stetig weiterentwickelt. So ergänzte man den Bestand der Parkbäume sukzessive mit „Nordamerikanern“. Dazu zählen vor allem Koniferen wie etwa Douglasien (*Pseudotsuga*

menziesii), von denen heute mächtige Exemplare im Park zu sehen sind. Die nach Restaurierungsarbeiten an vielen Stellen wieder erkennbaren großzügigen Parkräume mit markanten Baumgruppen prägen bis heute den nun 32 Hektar umfassenden Park.²¹

Wohl in Folge der Tätigkeit für Ferdinand Eduard Stumm wurden die „Gebr. Siesmayer“ auch von dessen Brüdern Carl Ferdinand von Stumm (1836–1901) und Hugo Rudolf von Stumm (1845–1910) bei deren Parkanlagen herangezogen. Auf Schloss Halberg in Saarbrücken löste Siesmayer den Berliner Gartendirektor Eduard Neide ab, mit dessen Leistungen Carl Ferdinand von Stumm wohl nicht zufrieden war. Er schuf formale Anlagen auf der großzügigen Schlossterasse sowie landschaftliche Partien im Umkreis des Schlosses (errichtet 1877–1880) und war etwa von 1878 bis 1880 dort tätig. Im Gefolge dieses Auftrags erhielt er in Saarbrücken noch



Abb. 6: Rauschholzhausen, 1874. Auf diesem Foto aus der Bauphase ist die fertig gestellte Geländemodellierung zwischen Schloss und Burgteich zu sehen. Die Baumschulgehölze und die aus dem Wald geholten Bäume lassen sich aufgrund der Kronenentwicklung gut unterscheiden (© Bildarchiv Foto Marburg/Dieter Schumacher).



Abb. 7: Rauischholzhausen, 1878. Nordfassade des Schlosses und Fahrweg. Das Foto zeigt die gut ausgebauten Kutschfahrwege mit den noch jungen, gestaffelten Koniferenpflanzungen (Bildarchiv von Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Gießen, Signatur: digf00102ax).

weitere Aufträge für mindestens zwei Villenparks.²² Die genauen Umstände der Arbeit Siesmayers auf dem Halberg bedürfen noch eingehenderer Nachforschungen.

Im Schlosspark Ramholz bei Schlüchtern scheint man kurzfristig eine Beratung, vermutlich von Philipp Siesmayer, eingeholt zu haben. Die Leitung der Arbeiten wurde aber dem ehemaligen Siesmayer'schen Obergärtner und derzeitigen Würzburger Stadtgärtner Jöns Person Lindahl übertragen, der wiederum als Vertreter vor Ort weitere Obergärtner nannte, die einen Teil ihrer Fortbildung bei Siesmayer erhalten hatten. Hauptsächlich scheint Ramholz aber von dem dortigen Obergärtner Felix Schnetzer (1855–1940) nach Vorgaben von Stumms angelegt worden zu sein.²³

Am Beispiel Rauischholzhausens lassen sich einige wichtige Aspekte in Siesmayers Werk darstellen. Das ist zum einen seine Bereitschaft, sehr auftraggeberorientiert zu arbeiten, darüber hinaus seine herausragenden Fähigkeiten bei der Bodenmodellierung und Raumglieder-

ung großer wie kleiner Parks und schließlich die Kapazität, mit seiner großen Firma viele Spezialisten sowie größere Mengen Gehölze zur Verfügung stellen zu können.

Anmerkungen:

¹ Nach seinem Tod erschienen die Lebenserinnerungen gekürzt um die Aufzählung der Feierlichkeiten, Würdigungen und Geschenke zu Siesmayers 75. Geburtstag in der Zeitschrift „Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur“ 3. Jg. (1901).

² Das bekannteste und zugleich eines der wenigen Beispiele stammt von dem fast gleichaltrigen Eduard Petzold (1815–1891); allerdings hat Petzold im Gegensatz zu Siesmayer noch weitere grundlegende Werke zur Gartenkunst des 19. Jahrhunderts publiziert und Beiträge für Fachzeitschriften verfasst. Petzold, Eduard: *Erinnerungen aus meinem Leben*. Leipzig, 1890.

³ Vgl. Goldhammer, Sylvia; Kehl, Siegfried; Vogt, Barbara 2011.

⁴ Siesmayer 1892, S. 3.

⁵ Der nachfolgende Absatz fußt auf den Forschungen von Herbert Lohrum zur Familiengeschichte, 2015 im Selbstverlag veröffentlicht.

⁶ Bekannt waren die Mengen angekaufter Mineralwas-serkrüge; bei der Zählung der befüllten und verkauften Krüge kam es häufig zu Mäuscheleien und es wurden

Krüge auf private Rechnung verkauft. Siesmayers Aufgabe war es, die bei Kontrolle als beschädigt erkannten, unbrauchbaren Krüge (Brüchlinge) zu erfassen.

⁷ Siesmayer 1892, S. 8.

⁸ Vgl. Siesmayer 1892, S. 8–9; Vogt 2009, S. 42–49.

⁹ Siesmayer 1892, S. 9.

¹⁰ 1888 in den Freiherrenstand erhoben.

¹¹ Jäger 1882, S. 259.

¹² Diese Quellen flossen in die Ausarbeitung zur Geschichte des Parks 1986 sowie in das Entwicklungskonzept von 1991 ein: Fezer-Modrow 1989. Nath-Esser; Esser 1991. Die genannten Quellen wurden auszugsweise abgedruckt in: Rüdenburg, Uwe (Hg.) 1991.

¹³ 1892, S. 28–29.

¹⁴ Nees (2012). Diese Veröffentlichung ist eine Zusammenfassung der Magisterarbeit von 2005 mit dem gleichen Titel (2 Bde.), eingereicht am FB 04, Institut für Kunstgeschichte der Justus-Liebig-Universität Gießen.

¹⁵ Beispielsweise auf dem hinteren inneren Umschlag in Rüdenburg 1991 oder in Fründt; Otte 1999, S. 70–71 sowie in Fründt; Otte 2001, S. 4.

¹⁶ Es konnten leider keine Lebensdaten, Herkunft oder Ausbildungsweg ermittelt werden. Es ist lediglich bekannt, dass er unmittelbar nach Übergabe des Holzhäuser Parks 1876 nach Oberlauringen in der Nähe von Schweinfurt ging und dort die Parkgestaltung für Carl Georg v. Grunelius leitete. Über dieses Werk von Siesmayer ist bislang kaum etwas bekannt.

¹⁷ Vgl. die Umschriften der Grimm'schen Briefe in Fezer-Modrow 1986, S. 100 ff.

¹⁸ Carl Jonas Mylius (1839–1883), 1871–1881 Architektengemeinschaft mit Alfred Friedrich Bluntschli (1842–1930).

¹⁹ Dies ist das Ergebnis der Forschungen von Christa Nees (Nees 2012). Probleme mit der Fundamentierung des Schlosses, wie immer wieder in der Sekundärliteratur zu lesen, waren nicht der Grund für die Ablösung Schäfers nach nur einem Jahr.

²⁰ Siesmayer 1892, S. 29.

²¹ Vgl. Fründt; Otte 1999, S. 66–77.

²² Vgl. Siesmayer 1892.

²³ Vgl. Becker 2014, S. 145–163.

Siesmayer, Heinrich (1892): Aus meinem Leben. Lebenserinnerungen. Als Manuskript gedruckt, Frankfurt a. M. Fezer-Modrow, Ulrike (1989): Der Park Rauschholzhausen. Konzeption, Entwicklung und Restaurierung der Anlage des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Unter Mitwirkung der Parkkommission: Modrow, Bernd; Schultka, Wolfgang; Thiersch, Katharina; Ziems, Dagmar. Unveröffentlichtes Typoskript. Justus-Liebig-Universität Gießen. Fründt, Kirsten; Otte, Annette (1999): Im Konfliktfeld zwischen Gartendenkmalpflege und Naturschutz. Der Schloßpark von Rauschholzhausen. In: Spiegel der Forschung 16 (1), S. 66–77.

Goldhammer, Sylvia; Kehl, Siegfried; Vogt, Barbara (2011): „Eine Ceder vom Libanon ... wächst herrlich heran.“ Sebastian Rinz und die Handelsgärtnerei S. & J. Rinz in Frankfurt am Main. In: Stadt+Grün, 60 (4), Berlin/Hannover, S. 54–59.

Jäger, Hermann (1882): Die Gebrüder Siesmayer. Ein Doppel-Lebensbild. In: Deutsche Gärtner-Zeitung 6, S. 243–245 und S. 258–259.

Lohrum, Herbert (2015): Siesmayer/Süßmayer – Vom Brüchlingszähler am Brunnen zu Niederselters bis hin zu den Kunstgärtnern an Rhein und Main. Andernach [Selbstverlag].

Nath-Esser, Martina; Esser, Ludwig (1991): Schlosspark Rauschholzhausen. Entwicklungs- und Maßnahmenkonzept für Parkforsten, Floren, Vegetation und Parkkonzeption. Im Auftrag des Staatsbauamts Marburg. Unveröffentlichtes Gutachten. Bad Homburg.

Nees, Chris (2012): Schloss Rauschholzhausen. Wohnsitz eines Industriellenerben im frühen deutschen Kaiserreich. Unter Mitarbeit von Matthias Recke. Norderstedt. Otte, Annette; Fründt, Kirsten (2001): Der Schlosspark von Rauschholzhausen zwischen Gartendenkmalpflege und Naturschutz. In: Denkmalpflege & Kulturgeschichte (1). Hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Wiesbaden. Rüdenburg, Uwe (Hg.) (1991): Park und Schloss Rauschholzhausen. Unter Mitarbeit von Ulrike Fezer-Modrow; Jutta Schuchard; Cornelia Jöchner. Marburg.

Vogt, Barbara (2009): Siesmayers Gärten. Hg. von der KulturRegion FrankfurtRheinMain, Projekt GartenRheinMain (Hier ist es schön! Bd. 1). Frankfurt a. M.

Literatur:

Becker, Horst (2014): Die Bewässerungs-Anlagen im Schlosspark Ramholz – Ein einmaliges Wasserkraftwerk aus dem Zeitalter der Industrialisierung. In: Die Gartenkunst 26 (1), S. 145–163.

Kontakt:

Dipl.-Ing. Barbara Vogt
gartendenkmalpflege@web.de